



## Evangelisches Gemeindeblatt für die Ortschaften um die Sachsenburg

Bilzingsleben, Bretleben, Braunsroda, Büchel, Egleben, Gorsleben, Griessstedt, Harras, Hauteroda, Heldrungen, Hemleben, Kannawurf, Oberheldrungen, Oldisleben, Reinsdorf und Sachsenburg.

In Verbindung mit den Pfarrern der Gemeinden herausgegeben von Superintendent Kieferling.

Nr. 19

Bezugspreis für das Vierteljahr 0,50 RM, für Auswärtige 0,70 RM.

April 1930

### Ich lebe und ihr sollt auch leben!

Ostern! Menschenherz erwache!  
Seele, spann die Flügel aus!  
Treibe, was dich quält und ängstet,  
Sorg' und Trauer treib hinaus!

Neue Kraft wird dir verheißen —  
Bald im Winde wehlt die Saat,  
Und von ihr erhofft man Garben,  
Und von dir erhofft man Tat.

Es war in Moskau in einer politischen Versammlung, wo einer der Führer der Bolschewisten zwei Stunden lang in den beredtesten Worten und mit glühendem Hass und größter Leidenschaft Christentum und alle Religionen verächtlich gemacht hatte. Nun durfte widersprochen werden. Die Christentumsfeinde jubelten schon. Heute wurde ein großer Fang gemacht. Da meldete sich als erster der greise Führer der russischen Kirche. Er sagte nur dieses kurze Sätzchen, den Ostergruß der russischen Christen: Der Herr ist auferstanden. Da antwortete die große tausendköpfige Versammlung: Er ist wahrhaftig auferstanden. Die Macht der Osterbotschaft hatte das Geschrei der Feinde zunichte gemacht. So wird es bleiben bis an der Welt Ende.

Wenn die Osterbotschaft auch über uns Macht gewinnen soll, dürfen wir uns freilich nicht mit einem kümmerlichen Rest von Osterglauben begnügen, den wir bei so vielen Christen finden, und der gerade noch zum „Nicht-Sterben“ ausreicht. Denn zum Leben, zum wahren, inneren Leben, daß wir fest bleiben und unbeweglich und immer zunehmend in dem Werk des Herrn —, dazu ist solch kümmerlicher Rest zu wenig, dazu gehört Kraft aus Osterglauben, Kraft, die wir nicht hier auf

der Erde oder wohl gar in unserer eigenen Brust und in unserem eigenen Kopf suchen, sondern Kraft aus der Höhe, die uns der auferstandene Christus schenken will, Kraft, die uns umzuwandeln vermag.

In einem Siechenhause lag eine arme Frau, die schon Jahre lang ans Bett gefesselt war. Sie konnte kein Frühlings-auferstehen mehr erleben wie die Gesunden; sie konnte sich nicht mehr freuen „an der schönen Gärten Fier, wie sie mir und Dir sich ausgeschmücket haben“. Aber in ihrem Herzen war doch Frühling. Da lebte Christus. Sie erzählte, daß sie zuerst mit ihrem Schicksal gehadert habe. So jung und schon aufs Krankenlager für das ganze Leben, damit sich abfinden, das ist wahrlich nicht leicht. Aber Jesus hatte ihr Herz gewandelt, hatte sie still und ruhig gemacht. Trotz ihrer traurigen äußeren Lage war sie innerlich froh. Das ist ganzer Osterglaube.

O, daß der Herr uns solchen Osterglauben schenke, uns und unseren Gemeinden, unserm ganzen lieben Volk und auch denen, die ihren Glauben nur unter Gefahr, Not und Verfolgung bekennen können!

### Der 4. Artikel des Augsburger Bekenntnisses.

Wir erlangen Vergebung der Sünden und Gerechtigkeit vor Gott nicht durch unser Verdienst, Werk und Genugtu. Wir bekommen Vergebung der Sünden und werden vor Gott gerecht aus Gnaden um Christus willen durch den Glauben, daß Christus für uns gelitten hat, und daß uns um feinetwillen die Sünde vergeben, Gerechtigkeit und ewiges Leben geschenkt wird.

## Weil Christus auferstanden ist.

Von Gustav Schröder.

Mir gegenüber wohnt der Schmied. Bis in die Nacht hinein schallt sein Pünk-pank, und wenn ich von auswärts komme, dann ist es mir ein lieber Gruß, wenn der helle Klang weit über die Felder hin schallt.

Meister Jakob ist ein kerniger Mann, und was höher steht, fromm und deutsch. In der Schmiede liegt die Bibel handlich, und der Hergott ist ihnen vertraut. Daher kommt es, daß die Leute manchmal ein Wort sagen, das ein eigen Gesicht hat und schier über sie hinausragt. Neben der Arbeit hatte die Freude einen breiten Raum. Die Schmiedsleute können noch lachen.

Das Haus liegt wunderschön. Die Dorfstraße geht draun norüber, an der Siebelseite klettert ein Apfelbaum in die Höhe und klopft an die Schlafkammerfenster, hinter dem Hause ist der Dorfteich, an dem drei mächtige Linden stehen. Meister Jakob sitzt am Abend gern auf der Hausbank, bewegt allerlei inwendig und raucht die kurze Pfeife. Es hat ihn in seinem Leben nichts aus dem Gleise geworfen. Er ist noch mit allem fertig geworden.

So als kerniger, fester Mann hat er vor seinem Jungen gestanden, als der abschiednehmend noch einmal heim kam, um dann mit einer Pionier-Abteilung nach Syrien zu gehen.

Der Meister, sein Weib und ich haben oft miteinander über das geredet, das in alle Ewigkeit durch nichts zu ersetzen ist. Dann stand die Frau in der Tür und lehnte sich an den Pfosten, der Mann rauchte, und ich saß auf der Feilbank. Es war merkwürdig. Der Leute ganzer Glaube drehte sich um eines. Ein richtiger Osterglaube war es. Weil Christus auferstanden ist, darum — stimmt alles andere dazu. Alles andere. Seine Lehre, seine Wunder, seine aus dem Menschentum herauf gewachsene Göttlichkeit. Weil er auferstanden ist, darum kann er unser Gast am Tische sein, darum kann er auch — mit dem Jungen sein, der jetzt aus Konstantinopel schreibt, darum kann er ihn — zu seiner Zeit wieder heimbringen. Das Glauben war den nachdenklichen Leuten zum inneren Erleben geworden. Darin gingen sie, waren wacker, zuversichtlich und fröhlich.

Es kamen allerlei schwere Tage für die Leute in der Schmiede. Die Grippe ging um, warf Frau und Tochter aufs Lager, nahm dem Manne erst den schweren, dann auch den leichten Hammer aus der Hand. Dazu blieben die Briefe von dem Jungen aus. Sie sagten nie, standen sicher in ihren Schuhen und hielten, was ihnen eigentliches Erleben geworden war, ganz fest, gleich, ob draußen der Herbstnebel wogte und das Gemüt verdüstern wollte, der Schnee fiel und das Dorf halb begrub, der Frühlingwind über die Dächer blies, und die Bäume die lichtunghungrigen Knospen schwellen ließen. Weil Christus auferstanden ist. Fertig. Es gibt nichts, das darin nicht beschlossen wäre.

Die Krieger waren, soweit sie nicht unter der Erde schliefen, heingekehrt, bloß Ernst Jakob nicht. Die Nachbarn kamen in die Schmiede, Pferde beschlagen, Flügel herrichten, Maschinen ausbessern zu lassen. Meister Jakob hat nie gezittert. Jeder Schlag saß. Wenn einer die Rede auf den Jungen brachte, dann war er harthörig. Nur die Meisterin konnte sich einmal nicht helfen. Sie redete heiß auf einen Jammernden drein. „Was willst du denn? Er ist doch nicht allein“.

„Das schon, es werden noch viele brave Kerle da unten sein“.

„So meine ich es nicht“. Und die Meisterin ging ins Haus. Für sie war der Junge niemals und nirgends allein. Wunderbar, wie grade, klare, niemals überspannte Menschen sich an so ein einziges Wort klammern können, wie ihnen das der sichere Fels im Auf und Ab des Lebens sein kann.

Es haben es wenige gesehen. Ich sah es. Der Meister und sein Weib sind in den letzten Wochen jeden Abend spät, um die Zeit, da der Zug auf der nächsten Haltestelle eintreffen mußte, über die Felder gegangen. Ganz still. Ich glaube nicht, daß eins gesprochen hat. Immer bis auf den Hügel gingen sie, dann kehrten sie um. Der Meister rauchte seine Pfeife, die Meisterin ging grade und sah gradeaus. So auch

am Osterjonnabend. Da erfüllte sich ihre Hoffnung. Oder war es mehr? Der Ernst kam, schwer bepackt. Was war der Junge lang geworden, wie standen seine Augen groß und weit zu Seiten der scharfen, graden Nase! Da kam er. Der Vater reichte ihm die Hand. „Tag, Junge!“ Er schnaubte kaum durch die Nase, nahm Ernst das Bündel aus der Hand und ging los. Drehte sich nicht um. Die Weiber können bei solchen Gelegenheiten ihrem Herzen nicht immer Zwang antun. Und wozu das sehen, wo Mutter doch sonst immer feste beieinander ist?

Unterwegs wenig Worte. „Wie weit seit ihr gekommen?“

„Bis Nazareth. Da hatte ich die Feldschmiede“.

Als sie ins Haus traten, schlug die Uhr Mitternacht.

Der Junge aß, Vater und Mutter saßen ihm gegenüber.

Dann ließen sie sich erzählen.

„Also bis Nazareth seid ihr gekommen? Und die Türken?“

„Ach, Vater, so, so. Nicht allzuviel mit los“.

„Und der Jordan?“

„Na, ungefähr wie unsere Saale, aber tiefer“.

„Und heimwärts?“

„Das ist eine lange Geschichte. Im Schwarzen Meer sind wir in ein Minensfeld geraten, mußten die ganze Nacht still liegen. Wir hatten Funkentelegraphie an Bord. Da haben wir gefragt, wie wir wieder heraus könnten. Auf demselben Wege, auf dem wir hineingekommen wären, hat es geheißt. Es ging, aber es war doch eine kixliche Sache“.

„Und sonst im heiligen Lande?“

„Schön, Vater, o ja, aber Christus würde es nicht wieder erkennen, habe ich mir sagen lassen. — Wir sind in dem Tale zwischen Libanon und Antilibanon nach Norden geflohen. Da sind die englischen Flieger über uns gewesen und haben mit Maschinengewehren auf uns geknattert. — Daß ich daheim bin! Und gerade zu Ostern! Alles ist wie es war, und — ich habe derweilen das Land gesehen, in dem Jesus die Kranken gesund gemacht hat und den See Genezareth, an dem er gepredigt hat“.

Mutter Jakob hat, glaube ich, die ganze Zeit keine zehn Worte gesprochen. Bloß zuletzt. „Ist es dir manchmal einsam gewesen?“

„Nein, Mutter, ich habe immer unser Haus vor mir gesehen und habe dran gedacht, daß ihr zu Abend am Tische sitzt und von mir redet. Und dann habe ich immer denken müssen, daß ihr sagt, weil Christus auferstanden ist“.

Ich habe das mal mit einem Kameraden beredet und der hat gesagt, man wisse gar nicht, was man habe, wo man das von daheim mitbringe“.

„Nun gehe schlafen. Du hast drei Tage kaum ein Auge voll Schlaf gehabt, wie du sagst“.

„Ja, aber morgen früh, nein, es ist ja schon heute, also heute früh weckt ihr mich. Ich gehe in die Kirche“.

Um drei war der Junge zu Bett gegangen, konnte mit seinem übergelassenen Herzen die Ruhe lange nicht finden, um acht begann der Gottesdienst, und — er hatte drei Tage kaum geschlafen.

Das letzte Läuten verhallte. Da standen Meister Jakob und sein Junge auf der Empore, die Meisterin saß im Schiffe, das Helenchen war unter den Mädchen auf dem Chore.

Der Junge hatte Nazareth gesehen, hatte im Jordan gebadet, hatte einen jämmerlichen Rückzug zwischen Libanon und Antilibanon hinter sich, hatte im Minensfelde gesteckt, hatte überall seinen Osterglauben in sich gehabt, — nun stand er im Dörfkirchlein und sang: O auferstandner Siegesfürst —

Ihr meint, das sei alles schön zurecht gedichtet? Nein, der Junge geht fest auf seinen zwei langen Beinen, schaut mit blitzenden Augen in die Welt, ist — ein kerndeutscher Bursche.

## Wer gibt mehr, Staat oder Kirche?

In der freidenkerischen Kirchenaustrittsbewegung steht immer noch an erster Stelle die Behauptung, daß die Zuwendungen des Staates an die Kirchen eine Verschwendung des Volksvermögens darstellten, die überflüssig wäre, das Geld



könnte gespart oder besseren Zwecken zugeführt werden. Gegen diese Behauptung ist es immer zweckmäßig, von Zeit zu Zeit einmal daran zu erinnern, was die Kirche leistet. Ihre Leistungen auf dem Gebiete der sittlichen Erziehung des Volkes sind natürlich in keiner Weise festzustellen, da sie sich zahlenmäßiger Feststellung entziehen. Anders liegt es auf dem Gebiete der Wohltätigkeit in jeder Form, da kann man auch mit Zahlen aufwarten, wenn man sich auch darüber klar sein muß, daß diese Zahlen auch nur die äußere Seite darstellen können, aber das Wesentlichste der christlichen Liebestätigkeit nicht erreichen. Der bekannte Kirchenstatistiker D. Schneider hat sich einmal die Mühe genommen, als im Jahre 1913 gegen die Zuwendungen an die Kirchen Sturm gelaufen wurde, den Wert der Leistungen der christlichen Liebestätigkeit zu berechnen. Leider fehlten damals genaue Unterlagen, aber auf Grund des mühselig gesammelten Materials kam D. Schneider zu dem Ergebnis, daß es sich damals um eine Summe von 100 bis 130 Millionen pro Jahr handelte, also um das Vielfache dessen, was die Kirchen vom Staate als Dotation erhalten, bezw. damals erhielten. Und so ist es heute noch.

Hören wir einmal, um das noch deutlicher zu machen, einige Zahlen über das Liebeswerk der Inneren Mission in unserer Provinz.

Im Provinzial-Verband der Inneren Mission, der in der Provinz Sachsen die Spitzenorganisation aller Anstalten und Einrichtungen ist, die im Dienst der Inneren Mission stehen, sind augenblicklich zusammengeschlossen: 37 Provinzialverbände, 4 Bezirkskonferenzen, 4 Stadtmissionen, 54 Kreiswohlfahrtsdienste, 91 Kreissynodalausschüsse, 215 geschlossene Anstalten, darunter 14 Anstalten und Heime für Anormale, Taubstumme, Blinde, Krüppel, Epileptiker, Schwachsinnige, 16 Erholungsheime und Kindererholungsheime, 30 Erziehungsanstalten, Waisen- und Rettungshäuser, 3 Schüler- und Studentenheime, 82 Altersheime, 31 Herbergen zur Heimat, 1 Arbeiterkolonie, 5 Zufluchtsheime, 14 Ausbildungsanstalten, 7 Haushaltungsschulen, 163 Schwesternstationen und 88 Kleinkinderschulen und Horte. — Tut da die Kirche wirklich nichts?! —

## Unser Kirchenkreis

hatte am 1. April einen Festtag, wie er ihn noch nicht erlebt hat. Auf die Einladung des Superintendenten hatten sich Herr Generalsuperintendent Eger, der seit dem 1. September vorigen Jahres an der Spitze des Südwestsprengels unserer Kirchenprovinz steht, und Herr Konsistorialpräsident D. Loycke, der seit 9 Jahren an der Spitze der kirchlichen Verwaltungsbehörde, des Evangelischen Konsistoriums in Magdeburg, steht, freudig bereit erklärt, im Anschluß an die amtliche Frühjahrskonferenz der Pfarrer, an der beide Herren teilnahmen, alle Gemeinden des Kirchenkreises zu besuchen. Allerlei Bedenken wurden laut, ob sich solche anstrengende Fahrt durch den ganzen Kreis mit 12 Einzelversammlungen überhaupt an einem Tage würde durchführen lassen. Aber nach dem alten Satz, daß Schwierigkeiten dazu da seien, überwunden zu werden, wurde das Wagnis unternommen. Und siehe, was den äußeren Verlauf des Tages betrifft, es „klappte“ alles vorzüglich. In allen Gemeinden waren zu kurzen Besprechungen auf eine halbe Stunde eingeladen die Vertreter der Kirchengemeinden, Älteste und Gemeindevorordnete, zu denen sich, soweit sie nicht dazu gehören, die Herren Kirchenbeamten gesellten. Erfreulich war es, daß bis auf ganz vereinzelte Ausnahmen trotz der notwendigen Arbeiten auf dem Felde alle Eingeladenen erschienen waren, damit ihrer Freude über den hohen Besuch Ausdruck gebend. In einem Ort hatten sich auch einige Mitglieder der evangelischen Frauenhilfe eingeladen, ob ihrer Bereitschaft zur Mitarbeit am Ausbau des kirchlichen Gemeindelebens besonders herzlich begrüßt. Natürlich konnte es sich bei der gebotenen Kürze des Aufenthaltes der Besuchskommission in den einzelnen Dörfern nur um ein ganz flüchtiges Sich-kennenlernen handeln. Aber, schaut man auf den Tag zurück, so darf man das gewisse Gefühl haben, daß Fäden angeknüpft sind zwischen Behörde und Gemeinden, zwischen dem Führer und seiner Gefolgschaft, die den Anfang bilden können und sollen zu einem immer fester

werdenden Band. Wir als die von einem Stamme, stehen auch für einen Mann. Das auch nach außen zu zeigen, ist bei der in unseren Tagen vielfach herrschenden Kirchenfeindschaft geradezu notwendig.

Nach einem Zusammensein der Herren aus Magdeburg mit den Pfarrern und mit den Pfarrfrauen in der Superintendentur wurde am Vorabend in Heldringen die von der Verfassung unserer Kirche vorgeschriebene Gemeindeversammlung gehalten. Daß diese Versammlungen sich in unseren ländlichen Gemeinden noch nicht recht eingebürgert haben, wurde an diesem Abend offenbar. Nach einem Bericht des derzeitigen Vorsitzenden des Gemeindegemeinderates (bekanntlich wechselt der Vorsitz in Gemeinden mit mehreren Pfarren aller 4 Jahre), an den sich leider kaum eine nennenswerte Aussprache angeschlossen, sprach Herr Konsistorialpräsident, der Jurist, packend über den notwendigen Aufbau und Ausbau des Gemeindelebens, dabei auch die Grüße und Wünsche des Konsistoriums überbringend. Nach ihm ergriff der neue Herr Generalsuperintendent das Wort und sprach, aus der Tiefe schöpfend, auf die Höhe führend und doch allgemein verständlich über die Ordnung des kirchlichen Lebens, die auf der Generalsynode vor wenigen Wochen beschlossen worden ist, und die den Gemeindegliedern zum festen Besitz und zur Richtschnur ihres Gemeindelebens zu machen in der nächsten Zeit Aufgabe aller sein muß, die in ihren Gemeinden führen wollen, der Pfarrer sowohl wie der Gemeindevorsetzer. Nach diesen Ausführungen, die bei dem an sich nüchternen Stoff alle Herzen packten, wagte niemand mehr das Wort zu ergreifen. Aber des herzlichsten Dankes aller Versammelten durften die Herren Redner gewiß sein.

Prachtvolles Wetter begünstigte die Rundsahrt, des eigentlichen Festtages, an der abwechselnd Herren des Kreissynodalvorstandes teilnahmen, die Herren Forstkassenrendant Heinze, Lehrer und Kantor Hahn und Justizobersekretär Wilke. „Der Tag fängt gut an“, dachte der Unterzeichnete, als man pünktlich um 9 Uhr morgens vor der Kirche in Hauteroda stand, aber kein Gemeindevorsetzer zu sehen war. Sollten die Recht bekommen, die von Anfang an Bedenken gegen die geplante Fahrt hatten? Nein, die Hauterodaer Uhr ging nur (und geht wohl immer) etwas anders als die anderen. Es dauerte nur ganz kurze Zeit und alle Geladenen waren zur Stelle. Und von nun an ging es den ganzen Tag pünktlich. In den in der Kirche gehaltenen Besprechungen sprach nach einem gesungenen Eingangsvers und einem verlesenen Schriftwort überall der Superintendent ein kurzes Wort der Begrüßung. An einem Ort fangen die Schulkinder so frisch und schön, daß es eine Lust war, zuzuhören. Zuerst sprach dann der Herr Generalsuperintendent. Er knüpfte fast überall an die Verhältnisse der einzelnen Gemeinden, an ihre Sorgen und Nöte an, mahnte mit zu Herzen gehenden Worten die Vertreter der Kirchengemeinden an ihre Pflichten, sprach ihnen und damit den Gemeinden Mut zu, dessen wir in diesen schweren Zeiten alle bedürften, immer wieder hinweisend auf die Notwendigkeit der Arbeit der Kirche, die ein starker Damm sein müsse gegen die Fluten der Glaubens- und Sittenlosigkeit unsrer Zeit. Der Herr Konsistorialpräsident brachte die Grüße der Kirchenbehörde unserer Provinz und wies unter anderem mit herzlichen Worten darauf hin, daß solch ein Besuch den Zweck habe, nicht nur die Fühlung zwischen Behörde und Gemeinden herzustellen, sondern auch in der Einzelgemeinde das Gefühl der Zusammengehörigkeit mit den anderen Gemeinden und das Gefühl für den Wert der Zugehörigkeit der Provinzial- und großen Landeskirche zu wecken und zu stärken.

In allen Gemeinden war Gelegenheit zur Aussprache gegeben, und manche Wünsche wurden den Herren nach Magdeburg mitgegeben. Wenn Herr Generalsuperintendent auf der Tagung der Provinzialsynode versprochen hatte, er wolle das Erbe des Vertrauens zu seinem Amt, das sein Vorgänger D. Meyer genossen habe, sich zu erwerben suchen, so dürfen wir sagen: er hat dieses Vertrauen sich bei uns schon erworben. Und ebenso gewann der Herr Konsistorialpräsident durch seine schlichte, herzliche Art sich alle Herzen im Fluge. So ist zu hoffen, daß diese kurzen Besuche nicht ohne Früchte bleiben.

## Bretleben und Braunsroda.

### Konfirmationspredigt am Palmsonntag 1930 in Bretleben und Gorsleben.

Matthäus 26, 39: Und Jesus ging hin ein wenig, fiel nieder auf sein Angesicht und betete und sprach: Mein Vater, ist's möglich, so gehe dieser Kelch von mir; doch nicht wie ich will, sondern wie Du willst!

Schaff in mir, Herr, den neuen Geist,  
der Dir mit Lust Gehorsam leist  
und nichts sonst, als was Du willst, will,  
ach Herr, mit ihm mein Herz erfüll!

Liebe Kinder, Ihr alle tragt, seit Ihr auf den Herrn Christus getauft seid, den Namen Christen. Damit seid Ihr zu seinen Streitern auserkoren und, weil alle im Kriege geboren, vielleicht unter Kampfworten getauft, wie etwa: Kämpfe den guten Kampf des Glaubens! Kampf entsteht, wo zwei Willen widereinander streben. Und kein Kampf ist verhängnisvoller als der gegen Gott, wenn unser Wille wider seinen steht!

Deshalb muß des Christen oberste Losung sein, sich selbst, das heißt den eignen Willen unter Gott zu beugen, da nur sein Wille heilsam ist, während „unser liebster Wunsch uns oft betrogen hat.“ Darum warnt der Dichter Scheffler:

Mensch, hüte dich vor dir! Wirst du mit dir beladen,  
du wirst dir selber mehr als tausend Teufel schaden!

Ein anderer klagt: „Wo du hinkommst, trägt du dich selbst mit dir!“ Friedrich Nietzsche sagt: „Du suchtest die schwerste Last, da fandest du dich, du wirfst dich nicht ab von dir!“ Schon von den Ägyptern, die selbst unter Gottes Plagen gegen seinen Willen blind blieben, heißt es Weisheit 17, 21: „Sie waren sich selbst eine schwerere Last denn die Finsternis.“ Und einer meiner Lehrer sagt von Petrus, der dem gefangenen Heiland bis an die Stätte des Verhörs gefolgt war: „Petrus hatte alles verlassen, nur sich selbst hatte er in den Vorhof des Hohenpriesters mitgenommen — sich selbst!“

Von dieser Last des gottwidrigen Ich, das zur Sünde neigt — Herz, das immer den Irrweg will! Psalm 95, 10 —, freizuwerden will die Taufe anleiten. Ihre Bedeutung ist nach Luther, daß der alte Adam in uns durch tägliche Reue und Buße soll erfäufet werden und sterben mit allen Sünden und bösen Lüsten und wiederum täglich herauskommen und auferstehen ein neuer Mensch, der in Gerechtigkeit und Reinigkeit vor Gott ewiglich lebe!

Kein Mensch ist ganz im Einklang mit Gott, immer muß deshalb jeder sein

Kämpfer gegen das Ich.

Das ist der schwerste Kampf, denn „sich selbst besiegen ist der schwerste Sieg!“ „Tapfer ist der Löwenjäger, tapftrer ist der Weltbezwinger, tapftrer, wer sich selbst bezwang!“ Der natürliche Mensch scheut vor diesem Kampf zurück. Die Dichter Heintroth und Goethe haben davon gesagt:

|  |  |
|--|--|
| Lange hab ich mich gesträubt,<br>endlich gab ich nach. | Und solange du das nicht hast,<br>dieses: Stirb und werde! |
| Wenn der alte Mensch zerstäubt,<br>wird der neue wach. | Bist du nur ein trüber Gast<br>auf der dunklen Erde.       |

Nie ist der Kampf gegen das eigne Wollen bedeutungsvoller und nie gehorsamer ausgekämpft worden als in Gethsemane. Hier wird der Menschheit Schicksal entschieden! Es ist Jesu schwerste Kampfesstunde, denn der Versucher führt alle seine Machtmittel ins Feld. Judas ist vom Tisch des Abendmahls den Weg des Verräters gegangen und hat Jesu damit gezeigt, daß er und viele etwas anderes von ihm erwarten als das Kreuz. Aber Jesus spricht mit den Elfen fromm den Lobgesang. Ein rührender Zug, daß er sich für seine schwerste Stunde mit Gesangbuchliedern stärkt und die Psalmen 113—118 singt. Aber wie in der Wüste versteckt sich Satan in Bibelworte. 116, 8 heißt es: „Du hast meine Seele aus dem Tode gerissen“ und 118, 17 f.: „Ich werde nicht sterben sondern leben und des Herrn Werke verkündigen. Der Herr züchtigt mich wohl, aber er gibt mich dem Tode nicht!“

Ist's verwunderlich, daß da in Jesu Herzen die Frage aufsteht, ob ihm Gott nicht einen Wink durch solche Worte geben will und ihm den Todesweg ersparen? Dazu kommt, daß Jesus jung und stark ist, daß Sterben ihm sonderlich unnatürlich erscheint. In ihm ist nichts Verschwommenes und

In schneller, sicherer Fahrt ging es mit dem Auto des Herrn D. Panzer von Ort zu Ort, über gute Straßen wie über Feld- und Wiesenwege, ja über aufgerissene und eigentlich gesperrte Stellen hinweg. Die Fahrt nahm ihren Ausgang von Helderungen über Haueroda im Westen nach Oberheldungen, Harras, Hemleben über Büchel nach Griefstedt im Süden. Dann ging es nach Egleben, wo kurze Mittagsrast gehalten wurde, nach Gorsleben, das allen Gemeinden mit seiner Kirchenerneuerung ein Vorbild sein sollte, über Sachsenburg und Kannawurf nach Bilzingsleben. In Sachsenburg kehrte der Herr Präsident um, da der Dienst ihn nach Magdeburg zurückrief.  $\frac{3}{4}$  7 Uhr stand zur großen Verwunderung der Bretlebener über solche Pünktlichkeit das Auto vor der dortigen Kirche. Es ließe sich wohl noch mancherlei erzählen von dieser Fahrt, die ein Versuch war, aber sicherlich einer, der auch andere Kirchenkreise zur Nachfolge locken wird. War er überall auch nur kurz und einem Platzregen vergleichbar, auch ein Platzregen ist manchmal nötig und bringt den dürren Fluren Erquickung und Segen. Gott walt's für unseren lieben Kirchenkreis. Allen aber, die zum Gelingen des schönen Tages beigetragen haben, sei herzlichster Dank gesagt. Rsg.

## Bilzingsleben.

### Unsere diesjährigen Konfirmanden.

Am Sonntag Palmarum fand die Einsegnung von acht Konfirmanden statt. Ihre Namen sind: Werner Linsenbarth, Walli Korall, Käthe Wurmstich, Gertrud Goldschmidt, Hildegard Helmuth, Herta Haarfein, Hilde Sauerbier, Irma Schrepper. Die Konfirmandenschar bietet in doppelter Beziehung ein auffallendes Bild, nämlich weil sich unter ihr nur ein Knabe befindet, und weil ihre Zahl so niedrig ist wie noch nie in der Geschichte Bilzingslebens. Während voriges Jahr ihre Zahl schon nicht mehr ganz die Hälfte der Normalzahl der letzten Jahrzehnte betrug, sinkt sie dieses Jahr auf ungefähr ein Viertel. Die Ursache ist die geringe Geburtenzahl während des Krieges. Im Ganzen sind in dem Schuljahr, dem die Konfirmanden angehören, 11 Kinder geboren, nämlich außer den Genannten: Edgar Schmidt, Marta Clara Reichenbach, Fritz Albert Eichholz, Auguste Hildegard Henze und Oscar Kurt Wenkel. Von diesen sind die drei ersten verjogen und die zwei letzten als zweijährige Kinder gestorben. In den nächsten Jahren zeigt die Konfirmandenzahl noch ein weiteres Sinken.

Wir geleiten unsere Konfirmanden in ihre Lebensfahrt mit dem Wunsch und Gebet, daß sie ihrem Konfirmationsbekenntnis die Treue halten, damit sie in ihrem Glauben ihr Lebensglück finden und unser Volk einer besseren Zukunft entgegengeführt wird.

## Der Friedhof

Ist durch wochenlange fleißige Arbeit nunmehr auf allgemeinen Wunsch der Gemeinde in einen würdigen Zustand versetzt worden. Alles wuchernde Gras und Unkraut ist gründlich beseitigt, und die alten Gräber eingeebnet worden. An der Nordwestecke ist ein neues Tor angebracht worden, damit die alten Kränze sofort aus dem Friedhof getragen werden können. Die Hauptwege sind mit einer Kieseldecke bedeckt worden und haben eine neue Einfassung erhalten. Auch wird in Kürze die Anpflanzung eines geeigneten Zierbaumes am Mittelwege vorgenommen werden. Alle diese Arbeiten sind natürlich mit hohen Kosten verknüpft, es wird die gesamte Jahreseinnahme aus der Kirchensteuer dazu verwendet werden müssen. Die Gemeindeglieder werden nun dringend gebeten, auch an ihrem Teile dazu beizutragen, daß der Friedhof sein schönes Ansehen behält, und genau die Vorschriften zu beachten, die auf den an den Eingängen angebrachten Tafeln zu lesen sind.

## Familiennachrichten.

Getauft wurden: am 23. März Edith Ingeborg Eisenach, Tochter des Landwirts Waldemar E. und seiner Ehefrau Else, geb. Arndt; am 30. März Thekla Ursula Böttner, Tochter des Landwirts Artur B. und seiner Ehefrau Laby, geb. Held; und Herbert Ernst Franz Beckmann, Sohn des Bäckers Franz B. und seiner Ehefrau Else, geb. Kühnast.



Unklares, er sehnt sich nicht weltmüde nach dem Märtyrertod. Er weiß nur zu deutlich, wie sehr ihn seine Jünger noch brauchen, und daß seine Kreuzigung seinem Volk zum Gericht werden wird. Alles Starke und Gefunde in ihm drängt zur Nachprüfung seines Weges. Und so fragt er den Vater, welches sein Weg für den Sohn sei, und bittet: „Ist möglich, so gehe dieser Kelch von mir; doch nicht wie ich will, sondern wie Du willst!“ Jesu Bitte ist Frage und wird keine Forderung des Willens, wie es der Fall ist, wenn er sich mit dem Vater sicher einig weiß: „Vater, ich will, daß, wo ich bin, auch die bei mir seien, die Du mir gegeben hast!“ (Joh. 17, 24.)

Noch hat Jesus keine Antwort auf seine Bitte, er weiß sich der Erhöhung nicht gewiß und geht zu den drei Treuen, die er zum mitbeten aufgerufen. Aber sie sind dem Versucher erlegen und schlafen. Und Satan hofft das Spiel gewonnen und Jesus zur Menschenverachtung getrieben: „Die finds nicht wert für sie zu sterben!“ Dann wäre das Werk der Erlösung unterblieben und Satans Sieg besiegelt gewesen! Jesus weckt die Schwachen und da er sieht, daß sie „vor Traurigkeit“ schlafen, schilt er sie nicht und warnt sie nur mit seelsorgerlichem Ernst: „Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet, der Geist ist willig, aber das Fleisch ist schwach!“ Ueber allem bösen Tun des Versuchers steht dennoch Gottes Lenkerhand, und die sieht Jesus und hört aus der Jünger Schlaf und Schwachheit des Vaters Antwort auf die Frage: Soll ich den Kelch trinken?

Besser, als wenn die Jünger betend ihm geholfen hätten sich Gottes Willen zu entziehen, erkennt Jesus aus ihrem Schlaf, daß auch sie einen Heiland und Erlöser brauchen und ohne ihn verloren sind. „Und Millionen Hände sah er reichen, sich angstvoll klammernd um den blutigen Stamm, o Händ' und Händchen aus den fernsten Zonen!“ Der feinhörige Vater hat Erhöhung gefunden, obgleich seine Bitte versagt scheint. Gott gibt ihm den heiligen Geist des Verstehens, und aus des Satans Tat hört doch der Sohn die Antwort des Vaters: „Geh hin, mein Kind, und nimm dich an der Kinder, die ich ausgetan!“ (Fortsetzung folgt.)

## Büchel.

Getauft wurden am 9. März: Thea Hilda Inge Wicht, die Tochter unseres Bäckermeisters Paul Wicht und seiner Ehefrau Klara Hilda geb. Wicht; und am 23. März: das am 1. Februar geborene Söhnlein der Martha Kaufmann, Paul Fritz Waldemar Kaufmann.

Der Sonntag Reminiszere war auch in diesem Jahre wieder, wie in den früheren, unseren gefallenen Helden geweiht. Der Volkstrauertag versammelte Kriegerverein, Junggesellensverein und Gesangverein um Gottes Wort in der Kirche. Von den Emporen hingen die beiden Fahnen in's Schiff der Kirche hernieder, und am Taufstein lehnten die von Krieger- und Junggesellensverein für die gefallenen Söhne unserer Gemeinde gestifteten Kränze. Troßdem unser Herr Kantor Wilhelm Hunger schon schwer herzkrank war, begleitete er doch noch den Gottesdienst mit seinem schönen Orgelspiel und leitete die Darbietungen unseres Gesangvereins im Gottesdienst. Ihm sei hier herzlichst gedankt für seine treue Mitwirkung! Leider fühlte er sich schon während des Kirchganges so schwach, daß er die Feier am Kriegerdenkmal mit der Ansprache von Herrn Landwirt Gottwald Görnhardt vom Kriegerverein und von Herrn Landwirt Paul Steinicke vom Junggesellensverein nebst der Kranzniederlegung nicht mehr mitmachen konnte. Seitdem mußte er sich in seinem Kirchendienst wie in seinem Schulunterricht durch Herrn Lehrer Voigt vertreten lassen.

In der Woche zwischen Reminiszere und Okuli konnten nun endlich wieder neue Orgelprospekt Pfeifen in unserer Orgel eingebaut werden. So, wie vielen anderen Gemeinden, war es uns in Büchel auch gegangen: Der Weltkrieg hatte seine Opfer nicht nur unter den Söhnen unseres Volkes gesucht und gefunden. Er hatte auch mit rücksichtsloser Faust in das Privateigentum jedes einzelnen Deutschen eingegriffen. Und schließlich brachte die Notwendigkeit des Krieges es mit sich, daß der Staat seine Hand auf Gegenstände legen mußte, die dem Heiligen, dem Dienste Gottes, geweiht waren. Die Bronzeglocken wurden von den Kirchtürmen heruntergeholt, um sie zu Geschützrohren umzugießen, und wo eine Orgel

Prospekt Pfeifen aus Zinn besaß, mußten diese herausgerissen werden, um bei der Herstellung der Geschosse als Material zu dienen — alles zur Verteidigung unseres Volkes gegen eine ganze Welt von Feinden. Unter dem Datum des 27. Februars 1917 wurden uns in Büchel die Orgelprospekt Pfeifen enteignet und das Eigentum an ihnen an den Militäriskus übertragen. Gleichzeitig wurde angeordnet: „Die Zinnprospekt Pfeifen sind aus der Orgel zu entfernen und bis 31. Juli 1917 an die Sammelstelle Cölleda beim Kupferschmiedemeister F. Anhalt jun. abzuliefern. Wer nicht rechtzeitig abliefern, macht sich strafbar; die von dieser Anordnung betroffenen nicht abgelieferten Zinnprospekt Pfeifen werden außerdem zwangsweise als Vollstreckungsmaßregel auf Kosten des Besitzers eingezogen.“ Da blieb nichts anderes über, wenn man nicht außer den Pfeifen auch noch der zirka 1000,— Mk. Entschädigung verlustig gehen wollte, als die Pfeifen pflichtgemäß abzuliefern. Abgeliefert wurden 12 Pfeifen mit einer mittleren Länge von 2,50 m und einem geschätzten Gewicht von 75 kg, und 58 Pfeifen mit einer mittleren Länge von 1 m und einem geschätzten Gewicht von 52 kg. Es wurden also damals abgeliefert 70 Prospekt Pfeifen aus Zinn mit einem ungefähren Gewicht von 127 kg. Die dafür erhaltene Entschädigung von 1000,— Mk. wurde damals in Kriegsanleihe angelegt, die uns in der Inflationszeit durch die Geldentwertung und die nachfolgende sogenannte Aufwertung sogut wie ganz verloren gegangen sind.

In den Tagen vom 19. bis 21. März 1930 hat uns nun der Orgelbauer Reinhold Stobel aus Frankenhäusen (Knyffh.) neue Pfeifen eingebaut und zwar für das Oberwerk 29 Pfeifen Prinzipal 4' (c — e''), für das Hauptwerk 41 Pfeifen Prinzipal 8' (c — e''). Diese Pfeifen sind nicht aus Zinn, sondern aus Zink angefertigt und mit Aluminiumbronze überzogen. Alle Pfeifen haben aufgeworfene Rundlabien mit Seitenbärten, jede Pfeife ist mit Anhängelöse versehen. Der Preis für diese Zinkpfeifen beträgt zirka 650,— RM., dieselben Pfeifen aus Zinn hätten aber 1320,— Mk. gekostet. Im Ton soll jedoch kein Unterschied liegen. — Möchte die so erneuerte Orgel noch recht lange uns die Gottesdienste verschönen.

B ü t t n e r, Pfarrer.

## Erleben.

Was gibt's an Freud und Leid? Unsere Masernkranken sind wiederhergestellt oder befinden sich auf dem Wege zur Geneung. Meist hat die Krankheit recht angegriffen. Hoffentlich hören die Knochenbrüche nun auf! Frau S. Rosenblatt ist soweit wiederhergestellt, daß sie wieder gehen kann; Frau Elise Koch und Herr Karl Hauboldt sind noch ans Lager gebunden. Herr Albert Ville wird die Folgen des Motorradunfalles noch lange zu verspüren haben. Frau Marie Beyer kehrte aus dem Krankenhaus heim; Frau Th. Damm, geb. Völlger, mußte sich in klinische Behandlung begeben. — Alfred Fulsche hat die Bruchoperation gut überstanden und kehrt dieser Tage heim. Fürbittend wollen wir aller Leidenden gedenken! Der Herr sei Arzt und Tröster! — Witwe Antonie Junne, geb. Eichentopf, vollendet, so Gott will, am 4. Mai ihr 80. Lebensjahr in erfreulicher Rüstigkeit! Herliche Wünsche geleiten sie in das neue Jahrzehnt! — Familie Hugo Hafermalz siedelt demnächst nach Bollersleben über. Dreue Wünsche der alten Heimat geleiten sie. Bäckermeister Oskar Ehrenpfordt ist bereits nach Helbra verzogen, da er dort eine Bäckerei käuflich erworben hat. — Am 9. März gedachten wir besonders der Not unserer Glaubensbrüder im Osten. Zu Reminiszere feierte Erleben den Volkstrauertag in würdiger Weise. Gottesdienst in vollem Gotteshaus, Kranzniederlegung am Denkmal und Familienabend gaiten dem gleichen Zweck. Unser Gesangverein trug bei allen Veranstaltungen nicht unwesentlich zum würdigen Verlauf der Feiern bei. Der Familienabend war mal recht ein solcher nach alter Weise. In seinem Mittelpunkt stand der Lichtbildervortrag über Pflege der Kriegergrabstätten fern der Heimat. Mit sichtlich Spannung und Rührung folgte die Versammlung den Worten und Bildern. Der Wert der Kriegsgräberfürsorge wurde allgemein anerkannt. Der letzte Männerabend dieses Winters tagte am 23. 3., die letzte Frauenhilfsitzung am 2. 4. — Ebenso örtliche wie gesamt kirchliche Fragen gelangten zu ausführlicher Besprechung. Die neue Friedhofsordnung kam endlich genehmigt zurück. Einiges darüber in nächster Nummer. Heute nur der Hinweis, daß sie zur allgemeinen Kenntnisnahme an der Kirchtür öffentlich ausgehängt wird. — Ueber den Besuch der Herren vom Konsistorium wird im allgemeinen Teile berichtet. Erfreulich waren die mancherlei Beziehungen, die Herr Generalsuperintendent Eger zu unserm Orte feststellte. Seine Anregung bzgl. Schwesternstation bedarf reislicher Ueberlegung. Seine Einladung zum Fest der ev. Frauenhilfe in Weichlingen wurde mit Freude ausgenommen. — Möchten die Mahnworte der drei Herren bei uns unvergessen bleiben! — Am 11. 5. hofft unsere Gemeinde den Muttertag besonders feierlich zu begehen. — Der östlich gelegene Stall-

bau im Pfarrgehöft droht einzustürzen. Der Gemeindegemeinderat wird nach eingehender Beratung demnächst über Abriss und Ueberbauung beschließen und dabei die Schaffung eines Gemeinderäumtes für Jugendpflege, Bibelstunden usw. ins Auge fassen, soweit vorhandene Mittel dies zulassen.

### Leiden im siebenjährigen Kriege. (Schluß.)

Ebenfalls am 7. November sollte Egleben, als die franz. Armee auf ihrem Rückzuge sich bei Sachsenburg befand, ohne Verzug 4000 Pfd. Brote, 200 Scheffel Hafer und 100 Ztr. Heu liefern. Gleich darauf verlangte General St. Germain, der Kommandant der franz. Nachhut, die unverzügliche Lieferung von 1100 Pfd. Brot nach Schloß Weichlingen. Es wurden auch 228 Pfd. Brot nach Sachsenburg, ebenso 228 Pfd. nach Weichlingen geliefert, erstere aber wieder mitgenommen, da die Franzosen schon weiter geflohen waren, und an den Schenkwirt Zöller für 2 Reichstaler 12 Groschen verkauft. — Abgesehen von ihren drückenden unerschwinglichen Forderungen müssen die Franzosen auch sonst schrecklich gehaust haben. Dafür können wir uns auf einen durchaus zuverlässigen und glaubwürdigen Zeugen, dem auch sicher jede Uebertreibung fern gelegen hat, auf den General St. Germain selbst, berufen. Er schreibt: „Das Land ist auf 30 Meilen in die Runde geplündert und verheert wie wenn das Feuer des Himmels darauf gefallen wäre; kaum haben unsere Nachzügler und Marodeurs die Häuser stehen lassen. Ich führe eine Bande von Räubern und Mördern.“ — Damit wollen wir den Bericht über Drangsale und Leiden, denen im siebenjährigen Kriege auch Egleben ausgesetzt war, schließen und nur noch etwas hinzufügen, was allgemeinem Interesse begegnen dürfte, daß nämlich zu den Eglebenern, die damals lebten und litten, auch ein Georg Drense gehörte, der Großvater von Nikolaus Drense, dem berühmten Erfinder des Zündnadelgewehrs. — Gefegnete Ostern wünscht mit herzlichen Heimatgrüßen

Pfarrer L o h m a n n.

### Gorsleben.

Getauft wurden am 26. 1. Eva Vogelhuber, am 4. 5. 1929 geboren als Tochter von Willy B. und Gertrud geb. Schnabel, und am 2. 3. Gisela Wengel, am 28. 10. 1929 in Erfurt als Tochter von Charlotte Wengel geboren.

Getauft wurden am 23. 3. der Werkzeugschlosser Hermann Lange, Sohn des Bahnbeamten Hermann L. in Egleben, und Martha Nordhaufe, Tochter des Landwirts Robert N. in Gorsleben, mit Matthäus 5, 8 und Psalm 37, 37.

Begraben wurde am 22. 2. die Witwe Therese Vosse geb. Engel, am 28. 8. 1850 in Gorsleben geboren und am 19. 2. 1930 in Egleben, im Hause ihrer einzigen Tochter, verstorben. Da sie in Gorsleben ruhen wollte, wo ihr Heimathaus steht und ihres einzigen Sohnes Witwe und Kinder und ihre Geschwister leben, ward sie dort mit ihrem Konfirmationspruch Jesaja 53, 5 an der Seite ihres 1906 verstorbenen Mannes in Heimaterde bebettet. Am 9. 3. wurde die Witwe Emma Rensch geb. Weißbarth bestattet, die am 19. 2. 1857 in Alderode im Harz geboren war und am 9. 3. 1930 nach fast 50jähriger Wirksamkeit in Gorsleben bei ihren Kindern starb. Einem Traum ihrer letzten Lebenszeit entsprechend, der sich mit dem Liede „So nimm denn meine Hände!“ beschäftigte, haben wir sie mit dem Grundgedanken des Liedes 5. Mose 33, 27 a begraben. Am selben Tage mußten wir auch die kleine Eva Vogelhuber bestatten, die auch am 6. 3. gestorben ist. Sie wurde, noch nicht ein Jahr alt, aus dem des Schwesterleins frohen Kreis ihrer drei Brüder und Eltern gerissen. Ihr Taufert Weisheit 2, 23 ward auch ihr Grabert.

Aus dem Calvisiuskonzert des Leipziger Thomaneorchors wird leider nichts werden, da Herr Professor D. Straube mir schrieb, daß zu wenig Calvisiusische Kompositionen erhalten seien, um die kostspielige Reise der vielen Sängler lohnend erscheinen zu lassen. Um der schönen Kirche willen wäre es Gorsleben doppelt zu gönnen gewesen. Diese fand auch den lebhaften Beifall der Herren des Magdeburger Konsistoriums, Präsident D. Loycke und Generalsuperintendent Eger, deren Besuch am 1. 4. den kirchlichen Körperschaften eine große Freude bereitete.

Die Fortsetzung der Gorsleber Pastorenreihe nebst allerlei Berichtigungen und Erzählungen zu dem bisher Gesagten wird wohl erst in der Juninummer kommen können, da die nächste Nummer den Konfirmanden gehören wird. Gott gebe seinen Segen zum Palmsonntag, daß die jungen Kämpfer durch die Feier dieses Tages recht befestigt werden für den Kampf des Glaubens!

Mit herzlichen Heimatgrüßen

R i g i g.

## Grieffstedt.

### Aus dem Gemeindeleben.

Am Sonntag Judica hielt die Frauenhilfe ihren letzten Familienabend des Winterhalbjahres ab zu Ehren der diesjährigen Konfirmanden: Johanna Ehrhardt, Martha Spangenberg, Elise Spangenberg, Alfred Handke, Helmut Bergmann, Otto Käfer, die am Palmsonntag eingegnet werden. Die „goldenen“ Jubilarkonfirmanden Frau Anna Reiche, Frau Anna Schaper und das Ehepaar Veithold saßen am festlich geschmückten Ehrentisch. Mit dem Liede „Lobe den Herren den mächtigen König der Ehren“ und der besonderen Begrüßung der Jubilarkonfirmanden begann der Abend. Die aufgehängten Karten Palästina und Aegypten kündeten an, daß der Lichtbildapparat die Versammlung in die Länder der Bibel führen wollte. Die Religionsgeschichte setzt die Wirksamkeit Moses, des Staatsmannes, Gesetzgebers und Gottesmannes um das Jahr 2000 v. Chr. Ihm offenbarte sich Gott im feurigen Busch. Wie gewaltig und furchtbar muß er sich seinen Vorfahren in Aegypten offenbart haben, daß sie der Gottheit solche Riesentempel ums Jahr 4000 v. Chr. erbauten. Es war doch nicht nur die Eitelkeit der Königsgelechter, sich durch diese Tempel und Königsgräber — die Pyramiden — einen Namen zu schaffen, sondern die Ehrfurcht vor dem großen Unbekannten, denn die Menschen sind nie ohne den Glauben an den Gewaltigen Himmels und der Erden gewesen. Aegypten ist das Wunderland der alten Welt. Wie ärmlich und kahl dagegen ist Palästina. Kein Denkmal aus vorchristlicher Zeit. Unter Schutz und Trümmern ist die einstige Herrlichkeit begraben. Aber es ist und bleibt für uns das heilige Land, wo Gott sich als Mensch in Jesu offenbarte und durch dessen Güte und Freundlichkeit der Mensch erst zum Menschen wird. Palästina ist das Land der 3 großen Kulturreligionen, des Judentums, des Christentums und des Islam. Hart und herb ist der Boden und die Natur dieses Landes, das nicht viel größer als Württemberg ist. Wüste und Steppe, sonnenverbrannte, steinige, waldlose Berge und Hügel wechseln mit einsamen wilden Tälern ab. Nur die Ebenen an der Meeresküste, bei Jesreel und im Jordantal bilden den kleineren fruchtbareren Teil des Landes. In Strömen fällt der Regen vom November bis April, aber die afrikanische Hitze des Sommers vom April bis November, in der kein Tropfen Regen fällt, läßt nur eine Frühjahrsernte zu. Die fast 900 000 große Bevölkerung setzt sich aus 158 000 Juden, 80 000 Christen und der Rest aus Arabern zusammen. Die letzteren haben wenig Lust zur Arbeit und wenig Sinn für Ordnung und Reinlichkeit; ihre Häuser und Aecker beweisen das deutlich. Die jüdischen Bewohner stammen meistens aus dem Osten Europas, die als mittellose und verfolgte Flüchtlinge in das Land der Väter kamen. Vor ungefähr 80 Jahren wuchs die Zahl der Einwanderer bedeutend. Nicht die Aussicht auf Reichtum und Gewinn trieb sie nach Palästina, sondern die Sehnsucht der Seele, auf dem heiligen Boden nach Art der ersten Christengemeinden zu leben und das Reich Gottes auf Erden zu verwirklichen. Von dieser glühenden Sehnsucht waren vor allem württembergische Landente erfüllt, die deshalb auswanderten. Ihre 7 Siedlungen, Tempelkolonien genannt, sind die vorbildlichsten im ganzen Lande. Die arabischen und jüdischen Kolonisten ehren sie als ihre Lehrmeister, mit denen sie in bester Eintracht leben. Durch künstliche Bewässerungsanlagen haben sie dem Land auch eine zweite Ernte abgerungen, die besonders in Apfelsinen, Bananen, Tabak, Zuckerrohr und Baumwolle besteht. Ihre Kirchen und Schulen sind die besten im Lande, sie werden aus eigenen Mitteln erhalten. In der Muttersprache wird gepredigt und unterrichtet, selbst die arabischen Nachbarn haben zum Teil die arabische Sprache mit der schwäbischen Mundart vermischt. Das Syrische Waisenhaus bei Jerusalem ist die älteste und größte Schulanstalt; gegründet 1860 von dem schwäbischen Lehrer Ludwig Schneller. Sie ist Missionsanstalt und Waisenhaus für arabische Kinder und bildet ihre Jüglinge vom 6. — 18. Lebensjahre im Handwerk und in der Landwirtschaft aus. Das Kaiserwerther Diakonissenhaus unterhält seit fast 8 Jahrzehnten eine Mädchen-Schule und ein Krankenhaus mit deutschen Ärzten und Schwestern, dessen Ruf weit ins Land gedrungen ist. Die Erlöserkirche inmitten der Stadt Jerusalem und das Augusta Victoria-Stift, das Erholungsheim auf dem Delberg, zeugen vom Einfluß des deutsch-evangelischen Geistes. — Der Weltkrieg veränderte das bisher so stille Land in ein großes Kriegslager. Mit der Eroberung des Landes durch die Engländer 1917 siegte sich die Not. Sämtliche Deutsche, soweit sie nicht im Heere standen, wurden als Gefangene nach Aegypten geführt und ihre sämtlichen Besitzungen beschlagnahmt. Durch ein gütiges Geschick ward es ihnen vergönnt, in ihre zweite Heimat zurückzukehren. Ihr Eigentum war zwar sehr beschädigt und verwahrlost, aber es wurde ihnen doch zwanglos zurückgegeben. Woher diese einzig dastehende Milde? Vier Gründe scheinen das bewirkt zu haben. 1) Der damalige englische Oberkommissar von Palästina Herbert Samuel, ein Jude von hohem Gerechtigkeitsgefühl, setzte sich bei seiner Regierung tatkräftig für die Deutschen ein; 2) die Quäker unterstützten ihn; 3) das englische Volk stellte sich aus Ehrfurcht vor dem hl. Lande auf die Seite der Quäker; 4) die Nichtigkeit der Deutschen gab schließlich den Ausschlag, der Oberkommissar hatte erkannt, daß die Deutschen wirklich ein Salz und Licht sind im heiligen Lande. Nach dem Weltkrieg hat unter der englischen Oberherrschaft die moderne Technik mit amerikanischer Geschwindigkeit ihren Einzug gehalten. Das Land ist mit Eisenbahnen durchzogen, Autos fahren auf geteerten Straßen, wo vor Jahren kaum Weg und Sieg war; Flieger kreuzen in den Lüften. Die Stadt Jerusalem mit ihren 70 000 Einwohnern hat Wasserleitung; elektrisches Licht und elektrischer Strom sind etwas alltägliches geworden. Eine neu werdende Welt ist im Orient im Entstehen! —



Die Vorträge vaterländischer Dichtung durch die Konfirmanden erfreuten sich wie immer des ungeteilten Beifalls der Anwesenden. — Eine sehr angenehme Ueberraschung bot die farbenfrohe Ausstellung der im vergangenen Schuljahre gefertigten Handarbeiten der Schülerinnen, veranstaltet durch Frau Lehrer Ehrhardt. Die Ausstellung gab ein schönes Zeugnis von dem erstaunlichen Fortschritt im weiblichen Handarbeitsunterricht, von einem tüchtigen Können und einer hingebenden Liebe zur Sache.

### Harras.

Wenn nicht 2 Kinder von auswärts hier zugezogen wären, hätten wir in diesem Jahre gar keine Konfirmanden. So aber werden hier zu Palmaram konfirmiert: Fritz Eichholz und Hildegard Lindau. —

Auf seiner Rundfahrt durch den Kirchenkreis Heldrungen ließ Herr Generalsuperintendent Eger auch das kleinste Dorf, eben unser Harras, nicht unbefucht. Bei seinem Eintritt in die schlichte Dorfkirche äußerte er in herzogwinnder Weise, hier unwehe ihn Heimatluft, da er auch aus einem kleinen Dorfe stamme; sein Vater war Pastor in Hackpöffel bei Sangerhausen. Den kurzen Ansprachen des Herrn Superintendent Kieselring, des Herrn Generalsuperintendent Eger und des Herrn Konsistorialpräsidenten D. Boycke, an welche sich die Besprechung einiger kirchlicher Fragen knüpfte, wohnten sämtliche Mitglieder der Kirchengemeindevertretung bei. Auch einige Gemeindeglieder hatten sich dazu eingestellt.

### Aus alten Akten.

Auf die Anfrage des Landesherrn, ob die Beschwerde des Herrn Patrons Hoffmann gegen den Herr Sup. Stange berechtigt ist, antwortet letzterer:

Durchlauchtigster Herzog,

Gnädigster Fürst und Herr,

Eure fürstl. Durchlaucht haben auf Beschwerde Herrn Johann Heinrich Hoffmanns zu Harras unterm 24. Januar d. J. gnädigst anbefohlen, unterthänigst zu berichten:

ob und warum die Ausmessung der Harrasser Kirchenhufe ohne vorhergehende Vereinbarung geschehen. Wie nun dieses die in beiliegendem Aktenstück enthaltene Erklärung klar und deutlich besagt, also erhellt auch aus der Beantwortung (an Herrn Hoffmann), daß Herrn Hoffmanns Vorwand ganz und gar unbegründet und sein Ansuchen wider das Kirchenrecht läuft. Denn waren dasjenige, was ich wegen Aufsicht der Kirchengüter den Kirchenvätern anzubefohlen war, nötig erachte, allzeit mit seinem Vorbedacht und Vereinbarung mit ihm tue, ihm unter einen so wichtigen Vorwand dagegen Einspruch zu erheben und meine Vorsorge zu hintertreiben erlaubt sein soll, was er in seinem Schreiben verlangt, so ist er mehr als der Herr Superintendent selber und kann ich bei meiner Inspektion nichts ansprechen. (Fortsetzung folgt.)

### Hauteroda.

Aus unseren Kirchenbüchern. (Fortsetzung.)

Es ist uns möglich, fast sämtliche seit der Reformation hier ihres Amtes waltende Pastoren festzustellen.

Als 1. wird Christophorus Koch genannt, der von 1553 bis 1571 hier amtierte, weiter wissen wir von ihm nichts.

2. Thomas Freyberg von 1571 bis 1594.

3. Augustin Fasch von 1594 ab, dem dann seine Söhne Martin und Christoph Fasch folgten, deren Amtstätigkeit hinein in die Zeit des 30jährigen Krieges reichte, aber leider ist nichts festzustellen, wie lange und wann diese als Seelsorger unseres Ortes wirkten.

Im Jahre 1657 war wieder ein August Fasch hier Pastor, aber seine genaue Amtszeit ist auch nicht festzustellen, wie überhaupt nicht fest steht, ob während des Krieges unser Ort einen Pastor gehabt hat.

Näheres erfahren wir erst über den von 1669 bis 1672 hier amtierenden Pastor Heinrich Meißner, dessen Nachfolger Johann Herold war, der vermutlich 1673 sein Amt antrat, denn mit dem Jahre 1673 beginnen auch die Aufzeichnungen im Kirchenbuch; er hat bis 1708 amtiert und ist 1715 hier gestorben und beerdigt, sein Nachfolger war Gottfried Wilhelm Herold, der 1738 verstarb, in welcher verwandtschaftlichen Beziehung die beiden Pastoren gleichen Namens standen, ist von hier aus nicht festzustellen.

Von eintem Interesse mögen die Bemerkungen in dem Kirchenbuche zur Sterbeurkunde des Pastors Johann Herold sein, wo steht: Herr Johann Herold, Senior der Heldrunger Inspektion und Pastor emeritus allhier, gestorben den 29. Dez. 1715, begraben den 2. Jan. 1716, in 43 Jahren seines Predigt-

amts allhier und 72 Jahren seines Alters, und über Gottfried Wilhelm Herolds Tod steht folgendes von der Hand des Kantors vermerkt: Unser herzlich geliebter Seelsorger, Hirte und Pastor starb den 17. Juli 1738.

Der 1738 folgende Pastor Andreas Leberecht Eichholz hat bis 1780 amtiert und starb am 8. November 1780. Das Kirchenbuch sagt: Am 8. November 1780 starb der Hochwohl Ehrwürdige und Hochwohlgelehrte Herr Andreas Leberecht Eichholz in die 42 Jahr gewesener Pastor und Seelsorger allhier und ward den 12. mit einer Leichen Predigt und Sermon begraben.

Dieser Pastor Eichholz hat nach alten Akten viel für Instandsetzung und Erhaltung der Kirchen und Pfarrgebäude getan. Es lohnt sich, später in einem besonderen Artikel die Tätigkeit des Eichholz zusammenzustellen.

Von Johann Gottlieb Hering, der von 1781 bis 1789 hier amtierte, ist wenig aus den Akten festzustellen.

(Fortsetzung folgt.)

Berger.

### Heldrungen. Freud und Leid.

Getauft sind am 2. 3. Friedrich Karl Rolle, geb. 24. 1., Sohn des Gärtners Franz Rolle und seiner Ehefrau Martha geb. Böhschke; am 3. 3. Ingeborg Alma Fahnert, geb. 21. 1., Tochter des Waldarbeiters Hermann Fahnert und seiner Ehefrau Alma geb. Weinreich; am 4. 3. Gerhard Herbert Runze, geb. 13. 11. 27; am 4. 3. Wolfgang Walter Runze, geb. 4. 5. 29, Sohn des Viehpflegers Herbert Runze und seiner Ehefrau Marie geb. Fickardt; am 9. 3. Ursula Hennj Brandt, geb. 2. 2., Tochter des Gärtners Karl Brandt und seiner Ehefrau Klara geb. Böhschke; am 14. 3. Marg Hermann Hoffmann, geb. 6. 1., Sohn des Gärtners Franz Hoffmann und seiner Ehefrau Luise Lina geb. Bärwinkel; am 16. 3. Günther Erich Weber, geb. 20. 8. 29, Sohn des Arbeiters Willi Otto Weber und seiner Ehefrau Marie Elisabeth geb. Mendler; am 18. 3. Emma Hartwig, geb. 17. 12. 29, Tochter der Witwe Emma Hartwig.

Gestorben sind am 3. 3. Frau Minna John geb. Felgentreff, 1. Kor. 13, B. 6; am 8. 3. Gisela Elise Charlotte Engler, 2. Kor. 1, B. 5; am 15. 3. Fleischermeister Friedrich Christ, Joh. 1, B. 12; am 14. 3. Witwe Anna Berta Löwe geb. Christ, 1. Kor. 13, B. 13; am 21. 3. Egon Herbert Kleinsimon, Joh. 13, B. 7.

### Am Palmsonntag

werden eingesegnet werden folgende 29 Kinder: Knaben: Paul Andrae, Ewald Eckardt, Erich Fehse, Rudolf Günther, Heinrich Hundt, Karl Lorenz, Oswald Maus, Kurt Neblung, Heinz Böhschke, Herbert Erbsmehl, Helmut Schulze. — Mädchen: Elise Albrecht, Luise Bärwinkel, Waltraud Begehold, Gertrud Engelhardt, Lisa Engler, Elise Erbsmehl, Elli Fickardt, Erika Fickardt, Frida Henneberg, Lisa Lippold, Eva Müller, Hilde Reinhardt, Elli Schneider, Marta Große, Klara Schulze, Hulda Grahmann, Lisa Ritschel, Anni Küverling.

### Verschiedene Nachrichten aus dem Gemeindeleben.

Am 1. März wurde im Saale des Schützenhauses der Missionsfilm Andrea, der Sohn des Zauberers gezeigt. Leider war der Saal nicht so voll, wie es dieser Film verdient hätte. — Ein Missionsabend wurde am 10. 3. in der Kleinkinderschule gehalten. Es hatten diejenigen Freunde der Mission sich versammelt, denen es eine liebe Wohnheit ist, für das Werk der Mission auch zu opfern. Die geleerten Büchsen ergaben die ansehnliche Summe von 174 Mark. Dazu kamen noch am Abend selbst gesammelt 27,75 Mark. Solche Gaben tragen ihren Lohn in sich. — Am 5. 3. hatte der Vaterländische Frauenverein seinen Abend und am 13. 3. einen ganz großen Abend. Der Saal konnte die Fülle der Gäste kaum fassen. Die Unterhaltung dieses Abends, ernste und heitere, boten die Mädels des Haushaltungslehrgangs, der im ersten Vierteljahr dieses Jahres im Haus auf dem Berge gehalten wurde. — Am Vorabend des Volkstrauertages sah eine liturgisch ausgestaltete Heldengedenkfeier eine fast bis auf den letzten Platz gefüllte Kirche. Erfreulicherweise hatte durch sie auch der Besuch des Trauergottesdienstes am folgenden Sonntag nicht gelitten. — Der Bund Haus und Schule hielt am 16. 3. unter Leitung des Herrn Rektor Rauschenbach einen Abend in der Kleinkinderschule ab, bei dem Herr Sekretär Otto einen fesselnden Vortrag hielt. — Gemeindeglieder und Gemeindevertretung hielten im Laufe des Monats zwei Sitzungen ab, in denen hauptsächlich geschäftliche Dinge besprochen und Rechnungen geprüft wurden. Von der Stiftung zur Ausschmückung der Kirche ist immer noch ein stattlicher Teil über. Hoffentlich kann

er vor dem kommenden Winter zur Verbesserung der Kirchenheizung benutzt werden. Der Kirchensteuerfuß für 1930 konnte heruntergesetzt werden, so daß 5 % von der Einkommensteuer und 15 % von der Grundvermögensteuer werden erhoben werden. — Ueber die Gemeindeversammlung am 1. 4. ist im ersten Teil dieses Blattes berichtet. Rfg.

## 2. Das Amt des Diakonus in Heldrungen.

Der Diakonus Suerius war nur 6 Wochen in Heldrungen, hat aber während dieser kurzen Zeit großes Unglück ausgestanden. Er wurde im Oktober 1632 von den Feinden beraubt und fortgeführt, bis er 100 Taler Lösegeld zahlte. Bei seiner Heimkehr sahen ihn die Bauern für einen Jesuiten an und hätten ihn erschlagen, wenn er nicht gute Worte gegeben hätte. Nun wurde er Diakonus in Sangerhausen. 1634 war Diakonus Johann Sichel, von 1643 bis 1649 Georg Seidler, 1656 Christoph Riemer. Zacharias Gander wurde in Oberheldrungen geboren, war von 1659 an Diakonus hier und ging als Pfarrer an seinen Geburtsort.

Von 1669 bis 1695 war Diakonus Johann Schmen, von 1696 bis 1702 Johann Meyenhöfer (kam nach Oberheldrungen), 1702 bis 1717 Adam Bernhard Schütter, 1718 bis 1748 Johann Christoph Eisfeld, 1749 bis 1751 Christian Gotthelf Schier, welcher als Pastor nach Sachsenburg ging.

1754 wurde Diakonus August Christoph Eisfeld, Sohn des 1748 gestorbenen Diakonus. Er meldete sich als Pastor nach Edersleben, wurde aber nicht angenommen, weil man ihn vieler Ungehörigkeiten beschuldigte nach Aussage von Heldrungenern und starb hier 1773.

1774 bis 1791 war Diakonus Johann Gottfried Eckart, von 1795 bis 1826 Karl Friedrich Wilhelm Radisch, 1826 bis 1844 Gottlob Förster. Seine Gattin war die Tochter des Posthalters Töpfer hier. Auf Foerstlers Antrag wurden die 11 Acker Wald, welche zum Diakonat gehörten und bei Oberheldrungen lagen, zu Feld gemacht. (Fortsetzung folgt.) R.

## Gemleben.

Am Palmsonntag werden hier konfirmiert: Else Rothe, Margarete Koch, Rosa Deisting. In dieser Reihenfolge stehen sie als erste verzeichnet in dem 1916 neu angelegten Kirchenbuch; die erste ist sogar ein Sonntagskind. Solche sollen bekanntlich Glück haben. Glück aber ist Gottes Segen. Den wünschen wir allen 3 Konfirmandinnen auf ihrem ferneren Lebenswege.

## Aus vergilbten Akten. (Fortsetzung.)

Der Winter von 1823—24 war so gemäßigt, daß kaum 3 oder 4 Nächte die Fenster etwas gefroren waren, auch wenig Schnee. Im Februar wurde es das beste Frühlingswetter bis zum April, da es anfang unfreundlich zu werden. Die Sommerausaat war erwünscht, indem es dann und wann regnete, daß kein Korn zurückbliebe. Aber die Folgezeit war sehr ungünstig und unfreundlich, sodaß man bis nach Pfingsten eine erwärmte Stube vertragen konnte, da der Wind wenigstens 4 Wochen nach einander von Mitternacht her kam. Endlich erhielten wir wieder Regen ohne Gewitter, denn in den letzten Tagen war die Hitze am Tage sehr drückend und die Nächte kalt, da wegen der Tageshitze schwere Gewitter zu erwarten waren. Aber der Wind von Mitternacht verhinderte solche. — Seit 1—1½ Jahren ist um uns herum 10 Mal Feuer ausgekommen, als: in Altenbeichlingen binnen 8 Tagen 2mal, in Dermsdorf 1mal, in Rohrborn 2mal, in Großenjörnern 3mal, in Büchel 1mal und in Oberheldrungen 1mal. Gott hat uns bisher gnädig behütet; er wolle es ferner tun. — Das Jahr 1824 war in Ansehung der Fruchtbarkeit so gesegnet, wie es noch niemand weiß — und auch sonst so weit, wie nun Zeitungen schreiben, außer in Spanien; daselbst soll sich das Wasser wegen Dürre so rar gemacht haben, wie in unsrer Gegend vor 2 Jahren. Die Früchte, Winter- und Sommer-, auch die Erdgewächse sind zu aller Menschen Bewunderung geraten. Weil aber der Regen eher zu viel als zu wenig kam und der Wind stark blies, so mußten sich viele Stücke voll Korn lagern, mit dem Weizen und Sommerfrüchten war es nicht besser. Zum Beweis des guten Geratens der Früchte dienen die Haufen (Diemen) Hafer, wobei etwas Korn und Gerste war. An Schocken waren 399

außerhalb des Dorfes in Haufen gesetzt, weil solches die Scheunen nicht fassen konnten. Aber wie sind die Preise:

|        |       |                                     |
|--------|-------|-------------------------------------|
| Weizen | 21—22 | } Groschen der Nordhäuser Scheffel. |
| Korn   | 11—12 |                                     |
| Gerste | 7—8   |                                     |
| Hafer  | 5—5½  |                                     |

Nun trat aber seit dem Kirchweihfeste Regenwetter ein, daß niemand weder ein noch aus konnte; die Wege wurden so schlecht, daß niemand etwas zu Geld machen kann, dem ohngeachtet soll und muß jeden Monat die Steuer gezahlt werden. (Wiederum ganz wie heutzutage.)

## Rannawurf.

### Kirchliche Nachrichten.

Im Monat März, am Sonntag Oculi, den 23., ist Günter August Berghof, Sohn des Geschirrführers Willi Berghof und seiner Ehefrau Erna Meta geb. Holzhaue getauft worden. Taufstert: Ev. Luk. 1, V. 66: Was, meinst du, will aus dem Kindlein werden? Brautpaare sind nicht vor den Altar getreten, aber drei Begräbnisse haben wir halten müssen. Am 8. März geleiteten wir unter den Klängen des Chopin'schen Trauermarsches, den unsere Wachsmuthsche Kapelle zu Ehren ihres dahingeshiedenen, langjährigen Mitgliedes spielte, den Landwirt, Maurer und Musiker Karl Wachsmuth, auf den Friedhof. Er hatte ein Alter von 76 Jahren, 3 Monaten und 6 Tagen erreicht; ein Schlagfluß mit kurzem Kranklager hat seinem Leben ein Ende bereitet. Gott schenke ihm die Krone des ewigen Lebens! 8 Tage später, den 16. März, am Sonntag Reminiscere, den Gedächtnistag für unsere im Weltkrieg Gefallenen, begruben wir seine Schwester Anna Karoline Hoffmann geb. Wachsmuth, Ehefrau des Schuhmachermeisters Karl Hoffmann, die auch an den Folgen eines Schlaganfalles im Alter von 69 Jahren, 2 Monaten und 8 Tagen verschieden war. Wir stellten ihr Leben unter das Wort des Herrn: Wer mir nachfolgen will, der verleugne sich selbst und nehme sein Kreuz auf sich. Am 22. März trugen wir die Ehefrau des Hofmeisters auf dem Schreiberschen Rittergut Friedrich Rothe, Wilhelmine Rothe geb. Knauf zu Grabe. Lange Zeit krank, suchte sie Heilung ihres Leidens in Erfurt. Sie unterzog sich dort einer schweren Operation, die sie gut überstand; ein Herzschlag aber, der nach einigen Tagen eintrat, entriß sie dem Gatten und fünf erwachsenen Kindern im 55. Jahre ihres Lebens. Wir suchten und fanden Trost in dem Klagewort des Königs David: Herr, wes soll ich mich trösten? Ich hoffe auf dich.

### Aus der Gemeinde — für die Gemeinde.

Im Sommer des vorigen Jahres hat unsere altersschwache, durch vieljährigen Gebrauch außer Rand und Band gekommene Kanzelbibel an die Gemeinde die Bitte gerichtet, ihr eine Nachfolgerin zu geben. Die Leser werden sich erinnern, daß sie den größten Wert darauf legte, daß diese ihr ebenbürtig sein möchte; sie wünschte, daß sie dieselbe Widmung auf dem Titelblatt tragen möchte, die sie trägt: Geschenk für die Kirche zu Rannawurf, den 17. Juni 1871. Charlotte Gebhardt, natürlich mit anderem Datum und anderem Namen. Ihre Bitte ist nicht ungehört verhallt. Nicht hier in der Heimat, wohl aber in weiter Ferne, jenseits des großen Wassers, in Südamerika hat sie ein offenes Ohr und ein bereites Herz gefunden. Frau Martha Fichernig geb. Töppe in Porto Alegre in Brasilien hat ihr eine prächtige Nachfolgerin gegeben. Sie trägt als Widmung außer Datum und Namen der Stifterin auch ihren Konfirmationspruch Matth. 10, V. 32 und 33. Wer mich bekennt vor den Menschen, den will ich bekennen vor meinem himmlischen Vater. Wer mich aber verleugnet vor den Menschen, den will ich auch verleugnen vor meinem himmlischen Vater und wird am Sonntag Palmarum im Einsegnungsgottesdienst unserer diesjährigen Konfirmanden ihren ersten Dienst an der Gemeinde tun. Der lieben Stifterin danken wir auch an dieser Stelle für ihre hochherzige Gabe zugleich mit der alten Bibel. Sie hat am Sonntag Lätare d. h. Freue dich zum letzten Mal Dienst getan; sie freut sich, in den Ruhestand treten zu können; aber in dem beschaulichen Dasein, das sie fortan mit anderen, großen und kleinen, gelehrten und ungelehrten Büchern in der Sakristei führen wird, wird sie nicht aufhören, zu wünschen, daß ihrer Nachfolgerin ebensoviele oder noch mehr Hörer des Wortes Gottes beschieden sein möchten, die in ihm Frieden im Unfrieden, Kraft im Kampf, Trost im Leid und Leben im Sterben finden.

Da es an Raum mangelt, kann ich über eine 2. noch größere Stiftung, die unserer Kirche gemacht worden ist, heute leider nicht ausführlich berichten. Ich werde das in der nächsten Nummer unseres Gemeindeblattes tun und beschränke mich darauf, heute nur mitzuteilen, daß sie in der Uebernahme der Reparaturkosten für unsere Orgel besteht. Die Reparatur wird



jetzt ausgeführt und soll in der Woche vor Palmarum beendet sein, so daß wir die Orgel im Konfirmationsgottesdienst wieder in Gebrauch nehmen können. Barthel, Pfarrer.

## Oberheldrungen.

### Freud und Leid aus den Familien.

Getauft worden sind im Monat März Elsbeth Berta Ende, das am 16. 12. 29 geborene Töchterchen des Arbeiters Hermann Ende und seiner Ehefrau Berta geb. Waslawiak, Gerda Martha Henneberg, das am 18. 12. 29 geborene Töchterchen des Arbeiters Otto Henneberg und seiner Ehefrau Martha geb. Vetter und Leonore Gertrud Weber, das am 11. 2. geborene Töchterchen des Landwirts Thilo Weber und seiner Ehefrau Gertrud Johanna geb. Bloßfeld. — Wieviel euer auf Christum getauft sind, die haben Christum angezogen. —

Von Gott dem Herrn heimgerufen ist am 9. 3. 39 im Krankenhaus zu Sömmerda Frau Erna Weiß geb. Balthasar, die Ehefrau des Drehers Willi Weiß im Alter von 22 Jahren, dem trauernden Gatten ein kleines Kindchen hinterlassend. (2. Kor. 1, 5.) Wenige Tage später, am 13. 3. verschied nach längerem Kranksein der Landwirt Edmund Weber im Alter von 46 Jahren. Hinterläßt er auch nicht Weib noch Kind, so hat sein Tod doch eine schmerzliche Lücke gerissen, die als solche in der ganzen Gemeinde empfunden werden wird. (Spr. Salom. 10, 7.)

Konfirmiert werden am Palmsonntag: Knaben: Gerhard Hornung, Kurt Kellner, Kurt Panisch, Bodo Segepfand, Hermann Uj. — Mädchen: Dora Balthasar, Liesbeth Eckardt, Martha Kalbitz, Elise Riesner, Erna Schiecke, Anna Sieber.

### Aus der Geschichte Oberheldrungen.

Nachdem wir bisher in der Aufzählung der evangelischen Pastoren Oberheldrungen den Aufzeichnungen des 1839 verstorbenen Pfarrers Müller gefolgt sind, geben wir nun noch in Kürze die Lebensdaten der letzten 5 Pastoren. Der

20. seit der Reformation war Adolph Heinrich Gräfer, geb. 9. 11. 1801 in Eckartsberga, seit 1828 Pfarrer zu Spielberg, Schulpfortaischen Patronats. Er trat sein Amt den 20. Okt. 1839 hier an. — Er war bereits am 15. Oktober hier eingetroffen und deshalb wurde auch der 15. Oktober 1864 als der fünf- undzwanzigjährige Jahrestag seiner Ankunft von der Gemeinde feierlich begangen. — Er ist am 4. April 1879 im Alter von 77 Jahren, 5 Monaten gestorben.

21. Hermann Mäker, geb. am 6. April 1824 in Ruwitsch Provinz Posen, war vom 30. 9. 55 an Pastor in Strzyzew, vom 30. Sept. 76 Superintendent der Diözese Schildberg, 1874 in Schwarzwald. Er wurde hier am 11. April 1880 eingeführt und starb an Leberkrebs in der Klinik zu Halle am 25. August 1885 und wurde hier am 28. 8. 85 begraben.

22. Gustav Adolf Graefer, Sohn des obengenannten, wurde durch Wahl der Gemeinde hier Pastor im Jahre 1886. Geboren wurde er hier am 29. Nov. 1845, war seit 1874 Pastor in Hurras, seit 1876 in Griefstedt. Er starb an einem Nierenleiden den 17. Juli 1897.

23. Maximilian Adolph Parisius, geb. am 17. August 1845 in Loburg, Kreis Jerichow I, ordiniert am 10. Dezember 1873, eingeführt am 15. Februar 1874 als Pastor in Niederstedt, Ephorie Querfurt, von 1883 an Pfarrer in Reiden, Ephorie Torgau; 8. Mai 1898 hier, durch das Konsistorium berufen, eingeführt. Er hat sein Amt 15½ Jahre lang geführt und ließ sich am 1. Oktober 1913 pensionieren. Am Silvestertag 1929 ist er nach schwerer Krankheit in den Pfeifferischen Anstalten in Magdeburg-Krakau im Alter von 84 Jahren in die Ewigkeit abberufen.

24. Ihm folgte der Pfarrer Martin Kurt Dehler, geb. am 10. Nov. 68 in Krölpa, Kreis Ziegenrück, ordiniert wurde er am 9. Okt. 1901, Hilfsprediger in Torgau, dann in Helbra bei Eisleben, 1906 Diakonus in Wahrenbrück, 1911 Pfarrer in Reichardtswerben bei Weißenfels, seit dem 1. Juni Pfarrer in Oberheldrungen, von der Gemeinde gewählt. Am 1. Nov. 1929 trat er in den Ruhestand. Er wohnt in Dresden A, Annenstr. 52.

Wer wird der 25. Pfarrer sein?

### Oldisleben.

Der März brachte unser evangel. Gemeinde dadurch einen erfreulichen Zuwachs, daß wir durch die heilige Taufe 5 Kinder in sie aufnehmen konnten, nämlich außer 2 Kindern lediger Mütter je 1 Knaben des Maurers Otto Meze und Rosa geb. Hecht und des Maurers Rich. Tettenborn und Emma geb. Nordmann und 1 Töchterchen des Geschirrführers Otto Heise und Lina geb. Wagner. Leider mußten wir aber auch 3 kleine Kinder zur letzten Ruhe betten, je 1 Söhnchen des Landwirts Hugo Knoche und des Schuhmachers Rudolf Hankel und ein

Töchterchen des Geschirrführers Paul Ostwald. H. Hankel hatte aber neben dem Verlust seines Kindchens auch noch den seiner Mutter Auguste H. geb. Großsch zu beklagen, die im Alter von genau 77 Jahren von ihrem schweren Leiden und Leben erlöst ward, und an deren Brust neben dem Gatten auch fast alle ihre Kinder und Enkel, 3 T. aus weiter Ferne herbeigeceit, standen. Diese Sterbefälle zeigten uns so recht, wieviel Ursache zur Dankbarkeit gegen Gott die Familie unsres Mitbürgers August Ostwald hat, der am 23. März in bewundernswerter geistlicher und körperlicher Frische seinen 85. Geburtstag begehen durfte, nachdem er unlängst zum 2. Male Silberhochzeit hatte feiern dürfen. Auch auf dem Deutschen Abend, den wenige Tage zuvor der Stahlhelm unter zahlreicher Beteiligung, zumal von auswärts, veranstaltet hatte, wurde dieses alten Mitkämpfers von 1866 u. 1870 in ehrender Weise gedacht. Gleichfalls bedauerlich schwach war unser Ort in dem prachtvollen Kirchenkonzert vertreten, das der Verein der Musikfreunde mit bewährten auswärtigen Künstlern am Gefallenen-Gedächtnistage gab. Um so größer war die Beteiligung der Gemeinde am Trauergottesdienst dieses Tages, der unsre Kirche bis auf den letzten Platz gefüllt sah. Mit besonderer Freude war zu begrüßen, daß sich eine ganze Reihe unsrer Vereine mit ihren Fahnen an dieser Trauerfeier und der Kranzniederlegung beteiligten eingedenk des alten Wortes: ein Volk, das seine gefallenen Helden ehret, ehrt am meisten sich selbst.

### Aus der Geschichte unseres Klosters.

Für die weithin bekannte Gerechtigkeit des Abtes Dietrich kann es keinen glänzenderen Beweis geben als den, daß der Erzbischof von Mainz ihm und 2 andern Aebten die Entscheidung in einem schwierigen Prozeß des Klosters Kapelle bei Frankenhäusen gegen den Ritter Ludwig von Frömmstedt übertrug. Aber nicht geringer ausgeprägt als das Rechtsgefühl dieses frommen Abtes war seine Friedfertigkeit. Rudolf von Husen (Hausen) hatte sich unrechtmäßiger Weise Bauernhöfe, Ackerland und Wiese unsres Klosters angeeignet. Um des lieben Friedens willen kaufte sie ihm unsre Mönchschaft trotz ihres sonnenklaren Rechtes auf den Rat ihres Abtes lieber wieder ab, als daß sie es zum Prozeß kommen ließ. Dies trug ihr die ganz besondere Anerkennung des Landesfürsten ein, dem der Schutzherr des Klosters, Graf Friedrich von Beichlingen, darüber Bericht erstattet hatte. Als echter Jünger Jesu erwies sich Abt Dietrich auch darin, daß er den Mönchen von St. Peter in Erfurt 1244 über 4 Monate in unserem Kloster ein gastliches Obdach bot. Diese Mönche hatten wie alle andern mit allen Priestern auf Befehl des Erzbischofs die Stadt verlassen müssen, weil über diese wegen ihrer Unbotmäßigkeit die harte Kirchenstrafe des Interdikts verhängt war. Zunächst hatten sich die Mönche auf ihre auswärts liegenden Bauernhöfe zurückgezogen und dort fast ein Vierteljahr zugebracht. Aber nun stand die Passionszeit vor der Tür. Wo sollten nun die armen ausgewanderten Klosterbrüder die lange Fastenzeit mit ihren strengen Geboten zubringen? Ihre Bauern konnten und brauchten sich nicht danach zu richten. Wo sollten die Mönche die zahlreichen und mannigfaltigen kirchlichen Übungen, die ihnen ihre Klosterregel vorschrieb, abhalten? Weder stille, weltabgeschiedene Zellen noch ein Gotteshaus stand ihnen draußen auf dem flachen Lande zur Verfügung. In ihrer Gewissensnot, in der Angst um ihrer Seelen Seligkeit, wandten sie sich an Abt Dietrich von Oldisleben um Hilfe. Nicht vergeblich. Mit offenen Armen nahm dieser die Obdachlosen auf eingedenk der Mahnung des Apostels Paulus: Herbergt gern! Nehmt euch der Notdurft der Heiligen an! — (Fortsetzung folgt.) A.

### Reinsdorf.

Elli Helene Hodam, Tochter des Oswald Hodam, wurde am 28. März geboren.

Wenn die Heimatlocken in die Hände der Leser gefallen, sind zu Palmarum konfirmiert: Alfred Bierbach, Kurt Tegel, Hermann Kramer, Paul Schulse, Richard Mittag, Emmi Hoffmann, Charlotte Reichenbach, Anneliese Steinborn, Gertrud Siering.

Karl Bierbach und Frau Friederike geb. Große auf der Reiche feierten am 28. 3. ihre goldene Hochzeit. Der Ortspfarrer segnete das Ehepaar im Hause von neuem ein und überreichte ihnen die Ehegedenkmünze des Konsistoriums und das staatliche Ehrengeschenk. Gott schenke dem Jubelpaare einen freundlichen Lebensabend!

Frau Rosa Friedrich geb. Hartwig, Tochter des Stellmachermeisters Friedrich Hartwig, starb in Hirschfel bei Eisenach, wohin sie 1929 geheiratet hatte, am 18. März (16. 11. 1903—18. 3. 1933). Ihr letzter Wunsch war, in heimischer Erde bestattet zu werden; so ist sie auf unserm Kirchhof am 21. 3. beigesetzt.

Die Gemeinde beging am 16. März den Volkstrauertag mit einer Trauerfeier in der Kirche, wobei unser Superintendent die Predigt hielt. Am Denkmal des Ehrenfriedhofs wurde ein Kranz niedergelegt.

Der Große Kurfürst führte 1674 seine Truppen: 10 Reiterregimenter, 5750 Pferde stark, 8 Regimenter zu Fuß und eine ansehnliche Artillerie unter dem Kommando des Herzogs August von Holstein, des Generalfeldmarshalls Verslinger und des Prinzen Friedrich von Hessen-Homburg durch unser Dorf, um gegen den Rhein zu rücken. Schon das Jahr darauf, gegen Ende Mai 1675, brach der Große Kurfürst vom Rhein wieder auf, um seinem von den Schweden bedrängten Lande Hilfe zu bringen. Am 4. Juni stand die Begleitung des Kurfürsten zu Groß- und Klein-Neuhausen und das Regiment Schönig lag in Reinsdorf und Bretleben im Quartier. Am 6. Juni, am 1. Sonntag nach Trinitatis, war das Hauptquartier in Reinsdorf. Das Dorf mußte für Verpflegung sorgen. In der Gemeinerechnung heißt es: „zu den Kosten, welche auf die churbrandenburgischen Fußvölker verwandt worden: auf ein Viertel Land 6 Thaler 8 Groschen, auf die geistlichen Hufen fallen 7 Thaler 18 Groschen 8 Pfennig“. Jedenfalls hat der Kurfürst auf einem der Rittergüter, die hier waren, sein Hauptquartier aufgeschlagen. Von diesen Rittergütern hat der Heimatkalender des Kreises Eckartsberga 1927 berichtet.

Am 13. August 1686 zog der Nachfolger des Magister Erhard Sieckel, Benedictus Weise, in die Pfarre zu Reinsdorf. Er stammte aus Griefstedt, wo sein Vater Einwohner war. Seine Mutter war die Tochter des Pfarrers Magister Otto Wilibald Hofmann in Kindelbrück. Benedictus Weise besuchte die Schulen in Kindelbrück, Mühlhausen, Naumburg und die Universität Jena, wurde Hauslehrer in Heldrungen und Reinsdorf. 1684 erhielt er die Pfarrstelle in Harras. Am 15. August hielt er seine Anzugspredigt über Luc. 18: Phariseer und Zöllner. Superintendent Klesch in Heldrungen wies ihn in sein Amt. Am 15. November verheiratete er sich mit Anna Elisabeth Wittich aus Kölleda. Er hatte 3 Söhne, von denen der jüngste Landwirt wurde.

Pfarrer Weise erhielt ein Verzeichnis über die Pfarreinkünfte. Danach standen ihm 12 Groschen für die Kirmeßpredigt zu, um die ihn die Gemeinde alljährlich bitten mußte, und der Ertrag des Klingelbeutel am Kirmeßtage.

Die Pfarre hatte ihre Aecker im Oberfelde, Mittelfelde, Unterfelde, im Wolfentale, am Schleifweg, am Duerberge, am Holzwege, am Kummerberge, in der Kerbe, in der Sandlache und in Hühnergehren; alles Namen, die sich bis auf den heutigen Tag erhalten haben.

Das Verzeichnis führt die Rittergüter, Freigüter und Bauerngüter mit ihren Besitzern und Abgaben auf. Reinsdorf hatte 3 Freigüter. Freigüter heißen sie deshalb, weil sie von Frohnen frei waren. Das eine Freigut gehörte der Familie von Belau; es ist das einstige Klauersche, wo jetzt die große Kaufmannsche Scheune steht. Das zweite ist das heutige Mundsche Gut. Hauptmann Hofmann hatte es damals im Besitz. Im Verzeichnis heißt es: „es liegt dem Brauhause gegenüber.“ Das Brauhaus hat bis Anfang des 19. Jahrhunderts am Schenkshügel gestanden und, weil es nicht bloß Bier braute, sondern auch schenkte, hat der Platz davon seinen Namen erhalten. Das dritte Freigut ist das heutige Schnepfesche und gehörte damals einer Magdalena Zeigerin. Es bestanden damals mehr Bauerngüter als heutzutage. Christoph Groll wohnte in dem ehemaligen Franz Bohneschen Gute Kriegers gegenüber, Hans Gebhardt im danebenliegenden vormaligen Mundschen. Wo Hermann Tegel wohnt, wirtschaftete Hans Büchner. Georg Schäfer — sein Nachkomme ist Reinhold Schäfer — besaß das Bauerngut „im Winkel“, wie es genannt wurde; es gehört jetzt Hermanns. Hans Schlicke saß in Kaufmanns Schäfererei. Hans Schäfer hatte ein Bauerngut und betrieb in ihm zugleich die Gastwirtschaft „zum weißen Kofse“. David Müller bewohnte die heutige Bäckerei von Böttger. Heinrich Rüttigers Bauerngut ist das jetzige Hugo Kramersche Gut. Daran schlossen sich aufwärts nach Westen Adam Hemmerla, Hans Bohne, Andreas Büchner, der Gastwirt „zum weißen Schwan“. Diese drei Bauerngüter standen auf den Grundstücken von Kriegers Schäfererei und Hermanns Gut. Das ehemalige Schützische Gehöft gehörte dem Melchior Matthes, dem Gastwirt „zum schwarzen Bären“. Das heutige Kriegersche Gut besaß Junker Melchior von Germar. Er hatte

ins Gut eingeheiratet und erbt es von seinem Schwiegervater Hans George Diele. Durch seine Heirat kam er aber mit seinen Bettern, den hier ansässigen Germars, auseinander. Seine Kinder haben das adlige „von“ abgelegt, sind Bauern und Handwerker geworden.

Zwischen dem Freigute von Belau und dem Bauerngute des David Müller wohnten im Stöhrschen Hause Christoph Bley, der Oberkirchvater, Heimbürge, Steuereinnehmer war und von dem „Bleys Berg“ den Namen trägt. Im Augustinschen Hause wohnte Paul Braune.

Von den 3 Gastwirtschaften damaliger Zeit hat sich nur eine erhalten, hat aber den Namen gewechselt. Es ist das „weiße Kof“. Wir nennen es heute „grüne Tanne“. Der „weiße Schwan“, der „schwarze Bär“ sind verschwunden. Waren 3 Gasthöfe nicht zu viel für das Dorf, das kaum halb so viel Einwohner hatte wie heute? Durch Reinsdorf führte eine belebte Heerstraße. Es wanderten viele Leute hin und her, Soldaten teils entlassene, teils geworbene zogen durch, Fuhrwerke brachten Waren hierhin und dorthin, spannten wohl aus, um hier zu nächtigen, mußten vielleicht auch Vorspann haben. Die Spannstraße erinnert mit ihrem Namen an diese Vorspanndienste.

Es grüßt: Pastor G. Krieger, Reinsdorf bei Artern, Postcheckkonto Erfurt Nr. 2574.

## Sachsenburg.

Am 15. März haben sich trauen lassen Hermann Paul Semmerwald und Selma Ottilie Viddy Kleinsimon. Möge ihr Trauspruch Jesaja 54, 10 allezeit wie ein tröstlicher Stern über ihren gemeinsamen Lebensweg leuchten. — Ein müder Lebenspilger ist von Gott aus dieser Zeitlichkeit abgerufen. Am 7. März verschied an einem Herzschlag Fritz Christian Gothe im hohen und gesegneten Alter von 85 Jahren. Viel schweres hat dieser Greis auch im hohen Alter erleben müssen, aber er stand in festem Glauben an seinen Heiland. Er war noch ein Mitkämpfer von 1870. Ehrenzeichen und Orden zeugten für seine bewiesene Tapferkeit. Der Krieger- und Landwehroerein ehrte den abgesehenen Kameraden durch eine dreimalige Salve.

Am Volkstrauertage wirkten Krieger- und Landwehroerein ebenso der Gefangenenverein getreulich mit. Leider durften die beiden Vereine nicht in geschlossenem Zuge in die Kirche ziehen.

Im Verzeichnis der Pfarrherren seit der Reformation steht als 22. Gottfried Emil Strümpfel, geboren am 14. Januar 1861. Er war 1884 Pfarrer in Schönwalde, Eph. Herzberg, 87 Pfarrer in Tauthardt, Kreis Eckartsberga, 93 Pfarrer in Herrngosserstedt, 1904 in Sachsenburg bis 15. Mai 1914, dann Oberpfarrer in Schwanebeck. Von Mitte Dezember ab amtiert Pfarrer Paul Reinstein, welcher vorher fast 13 Jahre in Dingelstedt auf dem Eichsfelde amtiert hatte.

Blättern wir weiter im Kirchenbuche! In der vorigen Nummer hatten wir von einem Mörder berichtet, der im Jahre 1679 hingerichtet wurde. 1683 wurde eine Kindesmörderin hingerichtet und an abgelegener Stelle auf dem Friedhof in aller Stille beerdigt. 1681 wurde aber eine Kindesmörderin hingerichtet. Am 6. März 1683 ist Frau Felipus begraben worden, und weil sie ohne Buß und Bestrafung ihres schweren Sündenfalles verstorben, so ist von dem Herrn Superintendent (in Weiskensee) verordnet worden, daß sie bei der Nacht ohne kirchliche Ceremonien sollte an einem besonderen Orte des Kirchhofs begraben werden. Im Fall aber ihr Vater der Kirchen alhier 3 bis 4 Thaler geben wolt, so sollte sie zwar mit christlichen Ceremonien begraben, dabei aber nur Bußlieder gesungen werden, welches letztere auch geschehen. Wir sehen, wie streng die Kirchenzucht damals gehandhabt wurde. Es war auch nötig. Die Zuchtlosigkeit aus der Zeit des dreißigjährigen Krieges stand teilweise noch in voller Blüte. Da mußte streng eingeschritten werden, sonst wäre ein Emporstieg gar nicht möglich gewesen. Was wir an anderen Stellen von Zuchtlosigkeiten lesen, spottet teilweise jeder Beschreibung. Wir stehen jenen Zeiten fern und fremd gegenüber und können uns kaum noch hineinversetzen. Aber diese Strenge hat ihre guten Seiten gehabt. Es setzte eine Hebung des Volkes ein, die dann im 18. Jahrhundert ihre guten Früchte getragen hat, bis dann der siebenjährige Krieg vieles wieder eingerissen hat. Tiefes Gemüt und wahres christliches Empfinden verrät der Nachruf für die am 13. Novbr. 1686 verstorbene Frau Pfarrer Born: Am 13. Novembris ist meine liebe Hausfrau, Frau Anna Magna B., in ihrem Erlöser Christo Jesu seelig entschlaffen und dem 17. desselben mit christlichen Ceremonien ehrlich zur Erden bestattet worden. Ihr selbstgehehrter und erwählter Leichentext ist gewesen: Was mein Gott will usw. Gott tröste und erkrue ihre liebe Seele und helfe uns dermaleins mit Freuden wieder zusammen, umb Christi willen, Amen.

Am 6. Oktober 1691 ist alhier Hans Richter von Büchel wegen ausgestoßener Gotteslästerung mit dem Schwert gerichtet und außerhalb des Kirchhofes begraben worden. Also auch wieder eine strenge Justiz gegen Gottlosigkeit. Die verhältnismäßig seltenen Fälle weisen doch auch darauf hin, daß solche Ausbrüche von Gottlosigkeit nicht ein gewöhnliches Kennzeichen des Volkscharakters waren. Man halte dagegen, was in unseren Tagen an Gottlosigkeit geleistet wird, und wie unsre Zeit gelassen dem allen zusehet und zuhört. Wie großes Geschrei immer erhoben wird, wenn ein solcher Missetäter mit Recht bestraft wird.